4. Jahrgang. Nr. 22. Danzig, Sonnabend, den 26. Januar 1867.

West-Preußische Zeitung.

Mit Gott für König und Vaterland — SUUM CUIQUE

Nr. 22. 4. Jahrgang
Danzig, Sonnabend, den 26. Januar 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Dnzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Jllgen & Co.,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

Das klarausgesprochene Programm des neuen baierischen Premierministers, Fürst Hohenlohe, bildet noch immer den Hauptgegenstand der politischen Diskussion in Oestreich, und verschiedene Blätter bestreben sich die Tragweite der bündigen Erklärungen des Fürsten in ein klares Licht zu setzen. Unter den genannten Organen steht die „N. Fr. Pr." obenan; in einem Artikel ihrer jüngsten Nummer, mit der Ueberschrift: „Baiern und die deutsche Frage", entwickelt das Blatt zuerst ein Bild der Fortschritte der deutschen Politik des Grafen Bismarck. Die badische Kammer, heißt es, sei die erste gewesen, welche rückhaltlosen Anschluß an Preußen gefordert; Fürst Hohenlohe habe dann die Bundesgenossenschaft mit Preußen als Baierns Aufgabe bezeichnet, damit aber auch Oesterreich den Absagebrief geschrieben; die baierische Volksvertretung werde diese Politik billigen, was sich von der liberalen Partei von selbst verstände und von den eigentlich „altbaierschen", katholischen und conservativen Elementen erwartet werden dürfte, da diese gewohnt wären, mit der Regierung zu gehen. Der letzte Widerstrebende, das Schwabenland Württemberg, würde, klein und schwach zwischen Baiern und Baden gezwängt, dem allgemeinen Zuge gegen Norden in kurzer Frist folgen. „Graf Bismarck ist nicht der Mann", heißt es dann weiter, „sein begonnenes Werk lange unvollendet zu lassen, und in dieser Frage steht das ganze preußische Volk wie ein Mann hinter ihm." „Ob", fährt das Blatt fort, „die neue staatliche Form, in welcher der deutschen Nation ihre tiefe Sehnsucht nach Macht und Einheit verwirklicht werden soll, deutscher Staatenbund, Deutschland oder Preußen heißen wird, liegt im Schoße der Zukunft; aber die Stunde sehen wir kommen, und wir werden sie bald erleben, in der von Bregenz bis Oswiecim nur eine Grenze an die österreichische stößt, die Grenze eines großen, gewaltigen deutschen Staatskörpers, der die politischen Traditionen alter Zeiten neu belebt und die deutsche Fahne auf die Zinne Europa's steckt."

Der Artikel schließt mit einem Mahnruf an Oesterreich mit den Worten: „Das ist die Perspective, angesichts welcher unser Ministerium die Slavisirung Oesterreichs betreibt. Leider wohnen an der bedrohten Grenze nirgends Slaven, nicht einmal in Böhmen, sondern überall Deutsche, die nie, auch heute noch nicht, den Zerfall der Monarchie angestrebt haben, aber jetzt mehr denn je fühlen, daß sie Deutsche sind. Die Erklärungen Hohenlohe's, welche die Unterwerfung Baierns verkünden, sind ein dringender Mahnruf an die österreichische Regierung, die Rechte ihrer deutschen Unterthanen zu achten und auf der mit dem Januar-Patente eingeschlagenen Bahn umzukehren. Wenn je, so hat die Regierung jetzt das dringendste Interesse, ja im Hinblick auf kommende Ereignisse fordert die Pflicht der Selbsterhaltung von ihr, Deutsch-Oesterreich zufriedenzustellen. Die Staatsmänner, die jetzt noch Experimente machen wollen, um zu erproben, wie weit eigentlich die berühmte deutsche Geduld in politischen Dingen geht, gleichen den Kindern, die mit Feuer spielen, bis die rothe Lohe verderbend zum Dache herausschlägt."

Ueber die Beziehungen zwischen Preußen und Bayern verlautet weiter, daß man in den Hofkreisen Berlins von einem bevorstehenden Besuch des Königs von Bayern in der Hauptstadt Preußens spreche, der die gegenwärtigen intimen Beziehungen zwischen den beiden Höfen durch neue Familienbande dauernd gestalten solle. Sr. Majestät der König Wilhelm würde dann bei Gelegenheit einer Rundreise durch die anectirten Provinzen, dem bayerschen Hofe ebenfalls einen Besuch abstatten. Eine Correspondenz der Wiener „Debatte" aus Berlin verbreitet sich, natürlich in der obligaten gehässigen Form über diese Verhältnisse, daß die häufigen Conferenzen der bayerschen Militairbevollmächtigten mit dem Kriegsminister v. Roon und die eifrigen Hin- und Herreisen zwischen den Höfen von München, Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt, sowie die „wiederholten Entrevus des bayerschen Gesandten mit dem Grafen Bismarck danach angethan wären, die Arrangements weit über die Grenzen gewöhnlicher Militärconventionen gehend erscheinen zu lassen." „Der bevorstehende Zusammentritt der süddeutschen Militärbevollmächtigten zu einer Conferenz für den Abschluß einer norddeutschen und südwestdeutschen Kriegsverfassung" sagt die Correspondenz weiter, erklärt die bisherige Thätigkeit der bayerschen Regierung an den gedachten Höfen eben so präcise, als die Erklärung des bayerschen Ministerpräsidenten." Die Beziehungen zum französischen Cabinet werden dann als im Erkalten begriffen dargestellt, und dafür Momente angeführt, u. a., daß der französische Botschafter, Hr. v. Benedetti sehr selten bei den Hoffestlichkeiten und im auswärtigen Amte in Berlin gesehen werde. — Man kennt diese Manöver schon zur Genüge!

Bezüglich der Verhandlungen über die Zukunft Sachsens im Norddeutschen Bunde wird der „Post" aus Dresden geschrieben, daß das sächsische Cabinet nach wie vor Alles aufbiete, um in militärischer Hinsicht die alte souveräne Machtbefugniß und Selbstständigkeit zu retten und Dresden vor dem Schicksal zu bewahren, in eine Bundesfestung verwandelt zu werden. „Wenn ein Berliner Correspondent der „Wes. Ztg." behauptet, daß die Chancen für die sächsische Conferenz bei den Berliner Verhandlungen nicht ungünstig stehen," heißt es in dem Bericht ferner, „so könnte derselbe blos hinsichtlich der Bestimmung Dresdens zur Bundesfestung möglicherweise der Richtigkeit nahe gekommen sein. In der Hauptsache aber wird grade im Gegentheil versichert, daß die sächsischen Ansprüche nicht die geringsten Aussichten auf Anerkennung haben." Der Bericht schließt mit der Bemerkung: „**Preußen kommt es augenscheinlich weniger auf Durchsetzung bestimmter Einzelnheiten, als auf die Feststellung des Gesammtumfanges und Inhalts seiner Dispositionsbefugnisse an. In demselben Maße als in ersterer Hinsicht sächsischerseits Ansprüche erhoben werden, in demselben Maße werden sich die preußischen Gesammtforderungen erweitern und an Intensität zunehmen.**"

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Das technische Mitglied der Eisenbahn-Direktion zu Saarbrücken, Königlichen Eisenbahn-Bau-Inspektor Redlich daselbst, zum Regierungs- und Bau-Rath zu ernennen; dem technischen Mitgliede der Direktion der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn, Königl. Eisenbahn-Bau-Inspektor Kinel zu Kassel, den Charakter als Bau-Rath; sowie dem praktischen Arzt ꝛc. Dr. Levinstein, Dirigent des maison de santé in Neu-Schöneberg bei Berlin den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen. Ferner: dem Ceremonienmeister und Kammerherrn, Grafen von Pfeil, sowie dem Ceremonienmeister und Kammerherrn Grafen von Keyserling die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Sachsen Majestät ihnen verliehenen Comthurkreuzes zweiter Klasse des Albrechts-Ordens zu ertheilen.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung

Darmstadt, 25. Jan. In ihrer gestrigen Sitzung genehmigte die Kammer der Abgeordneten nach fünfstündiger Debatte einstimmig den Friedensvertrag mit Preußen. Ferner wurde mit 24 gegen 21 Stimmen der Antrag des Abgeordneten Dumont angenommen, welcher dahin geht, den Beschluß über einen eventuellen

Feuilleton.

Zur Geschichte des Krönungs- und Ordensfestes.
(Fortsetzung.)

Für den 18., also die Verbindung des Krönungs- und Ordensfestes mit dem Sieges- und Dankfeste, war schon der Beginn anders geformt als bisher, denn die Versammlung der Theilnehmer fand nicht in der Kirche, sondern im Schlosse statt Die Ritter des Schwarzen und der 1. Klasse des Rothen Adlerordens versammelten sich in den Kammern zunächst am Rittersaal, im Rittersaal selbst aber die 2. und 3. Klasse des Rothen Adler-Ordens, die Ritter des Ordens pour le mérite, der beiden Klassen des Eisernen Kreuzes und des St. Johanniter-Ordens; vom Rittersaal bis zum Weißen Saale endlich die sämmtlichen mit preußischen Ehrenzeichen dekorirten Unteroffiziere und Gemeinen der zu Berlin in Garnison stehenden Truppentheile, von ihren ebenfalls dekorirten Offizieren geführt. Angeschlossen an diese standen dekorirte Mannschaften anderer Truppentheile, welche gerade in Berlin anwesend waren, schon in ihr bürgerliches Verhältniß zurückgetretene Landwehrleute und Freiwillige; im Weißen Saale selbst alle Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens. Diese große Zahl war vom Ritter- bis zum Weißen Saale durch alle Räume in 3 Gliedern, den Fenstern nach dem Lustgarten gegenüber aufgestellt, so daß der König, welcher vom Weißen Saale her erschien, die ganze Front der Dekorirten bis zum Rittersaale entlang gehen konnte. Im Rittersaale, vor dem Throne stehend, ließ der König sich die am Tage vorher dekorirten Ritter durch die General-Ordens-Kommission vorstellen, begab sich dann zu den Rittern des Schwarzen und der 1. Klasse des Rothen Adler-Ordens und dann zu den in den Brandenburgischen Kammern versammelten Prinzen und Prinzessinnen, von denen und dem Hofstaate umgeben, der König nun den ganzen vom Weißen Saale her beginnenden Zug an sich vorübergehen sah, um sich dann mit dem gesammten Hofe demselben anzuschließen.

Der Zug, von dem Kammerherrn Grafen von Brühl, General-Intendanten der Königlichen Schauspiele, geführt, begann mit dem General-Major von Rauch, als Repräsentanten der diesmal vorzugsweise militairischen Feier, und dem General-Major von Boguslawski, als Repräsentanten der General-Ordens-Kommission, und je nachdem die entferntesten Räume für die Aufstellung sich leerten, schlossen sich die in den vorderen Zimmern Versammelten demselben an.

Die Ordnung des Zuges war folgende und wurde von den Mitgliedern der General-Ordens-Kommission sorgfältig abgetheilt und innegehalten:

1) Die Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens 2. Klasse. 2) Die Inhaber des Militair-Ehrenzeichens 2 Klasse. 3) Die Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens 1. Kl. 4) Die Inhaber des Militair-Ehrenzeichens 1. Kl. 5) Die dekorirten Freiwilligen. 6) Die dekorirten Landwehrmänner. 7. Die Unteroffiziere und Gemeinen abtheilungsweise nach den Truppentheilen, von ihren Offizieren geführt. 8) Die St. Johanniter-Ritter. 9) Die Ritter des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse. 10) Die Ritter des Rothen Adler-Ordens 3. und 2. Klasse. 11) Die General-Ordens-Kommission (General-Lieutenant von Diericke, Wirklicher Geheimer Legations-Rath von Raumer und Präsident von Schlabberndorf.) 12) Die Flügel- und General-Adjutanten. 13) Se. Majestät der König. 14) Die Prinzen des Königlichen Hauses. 15) Die Ritter des Rothen Adler-Ordens 1. Klasse. 16) Die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens.

Der imposante Zug ging durch den Schweizersaal, vor der die Honneurs machenden Ehrenwache vorbei, die Wendeltreppe hinab über den innern Schloßhof durch das Portal Nr. 5 zum Dom, bis wohin die sämmtlichen Truppen der Garnison in Parade-Aufstellung Chaine bildeten und ebenfalls — so lange der Zug dauerte — die militairischen Honneurs machten. Als der Zug zuerst aus dem Schloßportal ins Freie trat, begrüßte ihn ein dreimaliges Hurrah der Truppen, dem fast während des ganzen Zuges das fortdauernde Hurrah des Publikums folgte. Beim Erscheinen des Königs und seiner Söhne nahm der Ruf kein Ende, bis sie sämmtlich in den Dom eingetreten waren. Die Königlichen Prinzessinnen hatten im innern Schloßhofe ihre Equipagen bestiegen, und folgten in diesen dem Zuge durch das Truppenspalier bis zum Gotteshause.

Am Eingange desselben empfing den König die Geistlichkeit, und unter der Intrade der Orgel wurden die Plätze eingenommen.

Der Hof trat in den Königlichen Kirchenstuhl; daneben die Ritter des höchsten Ordens, während auf der gegenüberliegenden Empore die Ministerial-Behörden und das diplomatische Corps ihren Platz angewiesen erhalten hatten. Alle anderen Ritter und Inhaber konnten Platz nehmen, wo sie wollten, nur mit der Beschränkung, daß sämmtliche Militair-Personen rechts und das Civil links vom König saßen, während in der Mitte die General-Ordens-Kommission reservirte Plätze einnahm.

Der Einleitungs-Choral wurde abwechselnd von den Mitgliedern der Berliner Sing-Akademie und von der Gemeinde gesungen, wonach der erste Hof- und Domprediger Konsistorialrath Sack, die Predigt über 5. Buch Mose, Kap. 4, V. 9 hielt:

„Hüte Dich nur, und bewahre Deine Seele wohl, daß Du nicht vergessest der Geschichte, die Deine Augen gesehen haben, und lasse sie nicht aus Deinem Herzen kommen Dein Leben lang, und sollst sie Deinen Kindern und Kindeskindern kund thun."

Gebet, Segen und das Tedeum, wieder abwechselnd von der Sing-Akademie und der ganzen Gemeinde gesungen, schloß die kirchliche Feier, und bei den letzten Strophen des Tedeums gab die im Lustgarten — damals noch ein von Pappel-Alleen umgebener sandiger Platz, an dessen dem Schlosse zugekehrter Seite die Statue Leopolds von Dessau stand, — aufgefahrene Artillerie 101 Kanonenschuß, die Infanterie aber sechs Salven.

Die Rückkehr des Zuges in das Schloß erfolgte während der fortdauernden Kanonenschüsse, des Läutens der Glocken und des enthusiastischen Hurrahrufens der Menge in umgekehrter Ordnung. Voran der König und die Prinzen, von den Rittern der beiden höchsten Orden umgeben, und zuletzt die Inhaber der 2. Klasse des Allgemeinen Ehrenzeichens. Auch während der Rückkehr machten die Truppen des Spaliers Honneurs bis zur Beendigung des Zuges.

Die Galatafel war in der Bildergallerie und im Weißen Saale servirt; an derselben nahmen über 600 Personen Theil. Der König saß mit seiner Familie in der Bildergallerie, und an seiner Tafel Repräsentanten aller Orden u. Ehrenzeichen, auch 4 Luisen-Damen (Gräfin von Arnim, Generalin von Boguslawski, Kaufmanns-Wittwe Welper und Bildhauer-Wittwe Eben), außerdem so viele von den Hofstaaten und Rittern der höchsten Orden, als auf 200 Sitzen Platz finden konnten. Der König prüfte selbst genau, ob seine desfallsigen Befehle auch mit vollkommener Unparteilichkeit und Anerkennung der Gleichberechtigung des geringsten neben dem höchsten Verdienst ausgeführt worden waren.

Schon das nächste Jahr 1817 brachte, da die Domkirche baulich renovirt wurde, eine wesentliche Aenderung, indem nach der Ordensfeier am 17ten der Gottesdienst am 18ten in der Nikolaikirche abgehalten wurde. Die Versammlung geschah gleich in der Kirche, dagegen fand die Prozession aus der Kirche nach dem Schlosse in einer vom Militair gebildeten Chaine durch die Post- und Königsstraße über die Kurfürstenbrücke und durch das Portal Nr. 1 in einer weniger streng abgetheilten Ordnung statt; der König hatte nachgegeben, daß die älteren Herren bei schlechtem Wetter, oder wenn ihnen der Weg zu beschwerlich fiele, sich der Wagen bedienen durften, dann aber über den Mühlendamm und die Brüderstraße durch Portal Nr. 2 fahren sollten. Für die Ordnung des Zuges war nur vorgeschrieben, daß Se. Majestät der König unter dem Vortritt von zwei Flügel-Adjutanten vorausgehen werde, dann sollten die Prinzen und die Ritter der großen Orden, dann die Herren Ordenskommissare, so wie die neuernannten Ritter und Inhaber folgen. Alle früher ernannten Ritter und Inhaber könnten dann „pêle mêle" folgen.

Der Anfang des Gottesdienstes war auf 12½ Uhr festgesetzt, und Propst Ribbeck predigte über Könige 3, V. 57:

„Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er gewesen ist mit unsern Vätern."

Anschluß Hessen-Darmstadts an den norddeutschen Bund bis zur Veröffentlichung des dem norddeutschen Parlamente Seitens der Regierung vorzulegenden Verfassungsentwurfs auszusetzen.

Pest, 25. Jan. Der Bischof von Raab, Simor, ist zum Fürstprimas von Ungarn ernannt.

Bern, 25. Jan. Die österreichische Regierung hat durch ihre hiesige Gesandtschaft dem Bundesrathe ihre Bereitwilligkeit ausdrücken lassen, zum Abschluß eines Handelsvertrages mit der Schweiz die Hand zu bieten.

Brüssel, 25. Jan. Die Angaben verschiedener Blätter in Betreff einer beabsichtigten Zolleinigung zwischen der Schweiz, Frankreich, Holland und Belgien sind, gutem Vernehmen nach, vollständig unbegründet.

Moskau, 25. Jan. In Veranlassung ihrer heutigen Gründungsfeier hat die hiesige Universität den Kriegsminister sowie den Staatssekretair Millutin zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Konstantinopel, 25. Jan. Die Regierungsblätter bestätigen die gänzliche Beendigung des kandischen Aufstandes. Zur Berichtigung der gestrigen Angabe wird gemeldet, daß sich nicht 1200, sondern nur 440 Freiwillige, nachdem sie die Waffen gestreckt, nach dem Piräus eingeschifft haben. Server Effendi ist nach Kandien abgegangen, um die Verwaltung der Insel zu reorganisiren.

Haus der Abgeordneten.

Freitag, 25. Januar.

(57. Sitzung.) Eröffnung der Sitzung um 10¼ Uhr. Präsident: v. Forckenbeck. — Am Ministertische: Graf Bismarck und mehrere Regierungs-Commissarien. Später Frhr. v. d. Heydt.

Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein. Der erste Gegenstand derselben ist die Verlesung der bereits mitgetheilten Interpellation des Abg. v. Waligorski, betr. die Regulirung des Grenzverkehrs und Abstellung der Verkehrshemmungen an der Russisch-Polnischen Grenze. — Der Minister-Präsident Graf Bismarck erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit und Abg. v. Waligorski erhält zur Begründung derselben das Wort. (In der Diplomatenloge erscheinen mehrere Mitglieder der Russischen Gesandtschaft.)

Abg. v. Waligorski giebt zuerst eine detaillirte Darstellung der einzelnen, seiner Interpellation bereits als Motive beigefügten Thatsachen. Er hebt hervor, daß die Klagen über das Russische Prohibitivsystem nicht neu seien, daß sie vielmehr vom Tage des Vertrags-Abschlusses mit Rußland im Jahre 1814 datiren, und daß das Haus somit die Opportunität seiner Interpellation anerkennen werde. Er erörtert besonders ausführlich die noch zur Erhebung gelangende Judensteuer, so wie die in neuerer Zeit häufig vorgekommenen widerrechtlichen Verhaftungen und Abführungen in Russische Gefängnisse Preußischer, mit legalen Pässen versehener Unterthanen.

Minister-Präsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf v. Bismarck: Wenn es die Absicht des Herrn Interpellenten gewesen ist, einem auswärtigen Minister eine Verlegenheit geschäftlicher Natur zu bereiten, so ist diese Absicht von Ihnen vollständig erreicht worden. Es ist für einen auswärtigen Minister nicht möglich, sich hier von dieser Stelle zum öffentlichen Ankläger einer befreundeten und benachbarten Regierung zu machen; es widerstreitet dies jeder völkerrechtlichen Tradition. Der Weg, zwischen Regierungen Beschwerden zu erledigen, ist der der diplomatischen Korrespondenz, nicht der der öffentlichen Declamation. Auf der anderen Seite wiederum möchte ich nicht, daß aus einem Stillschweigen der Regierung gefolgert werden könnte, daß nach unserer Meinung der Grenz-Verkehr sich in einer uns erwünschten Lage befände. Eben so wenig möchte ich durch Entwickelung der Genesis der jetzigen Lage, durch Erklärung der Haltung der russischen Regierung, ihr bei den Diskussionen, die wir mit ihr haben werden, Argumente an die Hand liefern, die wir bisher zurückgehalten haben. Es ist also schwierig für den auswärtigen Minister, sich über eine solche Frage öffentlich auszusprechen. Ich glaube, daß der Herr Interpellant ein schätzbares Material zusammengestellt hat, von dem die höheren russischen Behörden gern auf diesem Wege Kenntniß nehmen werden, nur hätte ich gewünscht, daß er sich etwas kürzer gefaßt hätte, indem es dann mehr Leser in den höheren Kreisen finden würde, und daß er es frei gehalten hätte von Uebertreibungen und Verdächtigungen der Haltung der königlichen Regierung in Betreff des Schutzes, den sie ihren Angehörigen leistet, Verdächtigungen, die ich als unwahr zurückweise, und die zu meinem Bedauern dazu beitragen, das Gewicht der Thatsachen auf dem handelspolitischen Gebiet abzuschwächen, die der Herr Redner vorgebracht hat. Ich kann mich in dieser Beziehung dem Bedauern nur anschließen, daß die Interpellation nicht von Jemandem gestellt worden ist, der sich von polnischen und antipreußischen Sonderbestrebungen vollständig frei gewußt hätte.

Daß der Grenzverkehr nicht in der Lage ist, welche die Regierung für eine normale anerkennt, und daß er dies seit 50 Jahren nicht gewesen ist, das beweisen die niemals abgebrochenen und, wie ich glaube, jetzt nicht aussichtslosen Verhandlungen, die über eine Verbesserung des Grenzverkehrs gepflogen worden sind. Ich habe hier zufällig einen Aktenfascikel bei mir, der von diesen Verhandlungen — blos diejenigen allgemeiner Natur — aus der zweiten Hälfte des Jahres 1842 umfaßt. Die sämmtlichen anderen fünfzig Jahrgänge sind für die Registratur kaum weniger fruchtbar gewesen, wie der von 1842. (Heiterkeit.) Es sind damit nicht etwa die sehr viel zahlreicheren Akten über Privatbeschwerden gemeint, die in unseren Registraturen und der der Petersburger Gesandtschaft lagern, sondern nur die allgemeinen Verhandlungen zur Verbesserung der jetzigen Situation. Daß also die Regierung in dieser Beziehung nicht die Mühe gescheut hat, können Sie schon daraus entnehmen. Wenn die Lage trotzdem noch immer sehr weit entfernt davon ist, befriedigend zu sein, so geht die Behauptung des Herrn Interpellanten, daß dies eine Folge der Verletzung von Verträgen sei, doch etwas zu weit. Die Verletzung von Verträgen — ich würde sehr dankbar sein, wenn mir Fälle namhaft gemacht würden, in denen sie stattgefunden hat, einzelne Fälle, wo gegen bestimmte Artikel gültiger Verträge verstoßen worden war. Die königliche Regierung würde nicht Anstand nehmen, sofort für die Aufrechterhaltung der Verträge einzutreten, und sie hat die Ueberzeugung, daß sie in solchem Falle bei den höheren russischen Behörden Gehör finden würde.

Der Hr. Interpellant hat den Vertrag vom 3. Mai 1815 citirt. Er hat aber, wie dies leider bei Citirungen von Verträgen über Polen schon öfter der Fall gewesen ist, nicht vollständig citirt. Die Stellen, die er angeführt hat — ich habe hier das Original des Vertrages — erlaube ich mir in ihrer Vollständigkeit zu verlesen. Also: La navigation de tous les fleuves etc Das war richtig citirt, und dann sera libre de telle sorte qu'elle ne puisse être interdite à aucun des habitans des provinces polonaises qui se trouvent sous les Gouvernemens Prussien et Russe. Also nur für die Bewohner der dortigen Provinzen war diese Freiheit stipulirt, und es war keine Freiheit von Abgaben, wie aus den folgenden Artikeln hervorgeht, wo die Natur der aufzulegenden Abgabe näher definirt wird, sondern es sollte nur die Schifffahrt nicht untersagt werden dürfen. Dann ist es ebenso mit einem andern Artikel, 28, den der Herr Vorredner citirt hat, wo die Regierungen, um leurs vûes bien faisantes et paternelles, kund zu geben; übereingekommen sind: „de permettre à l'avenier et pour toujours entre toutes Leurs provinces polonoises (à dater de 1772) la circulation la plus illimitée de toutes les productions et produits du sol et de l'industrie de ces mêmes provinces."

Und in einem folgenden Artikel ist die Rede von den productions de la nature du sol, des manufactures et des fabriques des provinces mentionnées. In diesen Zusätzen liegt die Unausführbarkeit des Vertrages, der damals stipulirt war. Und hier, meine Herren, beweist sich gerade der Nachtheil solcher Interpellationen. Wir haben der russischen Regierung niemals zugegeben, daß dieser Vertrag unausführbar sei; aber ich will lieber es offen bekennen, daß er es ist, als daß die Regierung hier beschuldigt werde, die Interessen der königlichen Unterthanen muthwillig oder aus Konvenienz zu vernachlässigen, indem sie nicht auf Ausführung der Verträge besteht. Dieser Vertrag, wie Sie aus dem Wenigen, was ich vorgelesen habe, ersehen, denkt sich eine Zolleinheit des ehemaligen Polens in seinen Grenzen von 1772. Ob die Unterzeichner die Konvention für ausführbar gehalten haben, lasse sich dahingestellt sein. Daß wir aber das preußische Zollgebiet mit Ausnahme von Ermeland, Westpreußen und Posen nicht zerreißen, Ostpreußen davon nicht absondern, nicht den Zollverein der Konvention wegen sprengen können, das liegt auf der Hand. Eben so unausführbar wird es sein, daß sich Rußland in zwei Zollgebiete spalte, von denen das eine diesseits, das andere jenseits der Grenzen Polens von 1772 liegt. Diesen Uebelstand bei dem Vertrage vom 3. Mai 1815 hat der Interpellant sorgfältig nicht hervorgehoben. Der Herr Interpellant selbst war der Meinung, daß er die einzig vertragsmäßige Basis wäre, welche wir Rußland gegenüber besäßen. Ich würde es bedauern, wenn dem so wäre, denn die Konvention giebt wenig Mittel; diese wurden erst gewonnen durch spätere Verhandlungen und provisorische Abkommen, die die Rechte aus dem Vertrag utilisirt haben. Die ersten waren schon aus dem Jahre 1818 dann mehrere andere später, zuletzt 1842, wo von Rußland die concessions definitives gegeben wurden, die noch heute die Basis unserer Verkehrsbeziehungen bilden. Also wenn der Herr Interpellant den Vertrag von 1815 die einzige völkerrechtliche Basis nennt, so hat er uns weniger zugebilligt, als wir Rußland gegenüber besitzen. Eine Verletzung völkerrechtlicher Verträge, wenn die existirt, deren Beweis gewärtige ich, und ich werde dann nicht anstehen, sie mit Energie zu verfolgen. Einstweilen wird der Hr. Interpellant genöthigt sein, uns lediglich darauf zu verweisen, daß wir Rußland gegenüber die Anforderungen der Neuzeit und die Bedürfnisse unserer Grenz-Provinzen geltend machen. Daß die Anforderungen der Neuzeit völkerrechtliche Verpflichtungen dem russischen Reich nicht auflegen, wird der Herr Interpellant zugeben, und daß eben so wenig völkerrechtliche Verpflichtungen Rußland nöthigen, unsere Grenzprovinzen zu berücksichtigen, wird auch nicht zweifelhaft sein.

Ich erlaube mir noch einen Ausdruck des Herrn Vorredners zu releviren, der gerade in diese Gedankenreihe schlägt: er begreife nicht, wie die preußische Regierung diesen Ukas hätte bewilligen können. Ja, meine Herren, wir werden bei der Gesetzgebung Rußlands nicht zugezogen, und ich wüßte nicht, unter welchem Titel wir dort ein Bewilligungsrecht ausüben sollten. Das Einzige, was wir geltend machen können Rußland gegenüber, ist das eigene russische Interesse, und dessen Pflege allein kann, wo Verträge fehlen, die Aufgabe der russischen Regierung sein. Daß unserer Meinung nach diese Pflege nicht in der richtigen Richtung und in dem richtigen Maße erfolgt, haben wir der kaiserlichen Regierung unzählige Male gesagt, sie ist aber der Meinung, daß sie selbst am Besten beurtheilen könne, was ihren Interessen entspreche oder nicht, und wir können dagegen völkerrechtlich

---

Der Kälte wegen sollte der Gottesdienst nur kurz sein, deshalb fiel auch für diesmal das Tedeum weg. Da der Tag dieser gottesdienstlichen Feier auf einen Markttag fiel, so war der Markt vom Molkenmarkt und Köllnischen Fischmarkt nach dem Neuen Markt verlegt worden, damit durch die Truppenaufstellung und durch das Vorfahren der Equipagen keine Störung des bürgerlichen Verkehrs herbeigeführt würde.

Am 30. November desselben Jahres fand noch eine Feier statt, welche in naher Verbindung mit dem Ordensfeste stand und in fast gleicher Art verlief, nämlich die Aufstellung der Gedächtnißtafeln für die Ritter des Eisernen Kreuzes in der Garnisonkirche zu Berlin, zu welcher alle in Berlin wohnende oder anwesende Ritter desselben eingeladen wurden und den ganzen unteren Raum der Kirche füllten, während die Staatsbehörden und das diplomatische Corps auf den Emporen und neben ihnen die Inhaber des Eisernen Kreuzes am weißen Bande ihren Platz angewiesen erhalten hatten. Daß der König diese Feier als eine dem Ordensfeste ähnliche angesehen haben wollte, geht aus seinem Befehl hervor, daß die Versammlung vom Obersten abwärts schon um 9 Uhr im Rittersaale des Königlichen Schlosses stattfinden und dann in feierlicher Procession von dort der Kirchgang angetreten werden sollte. Auch aus der Kirche zurück ging der Zug in vorgeschriebener, sich aus den militärischen Verhältnissen von selbst regelnder Ordnung in das Schloß zurück, wo der König sich im Parolesaale viele der Ritter persönlich vorstellen ließ. Die damals aufgestellten Tafeln befinden sich noch jetzt in der Garnisonkirche.

Im Jahre 1818 nennt der König die abermals am 17. im Königlichen Schlosse stattfindende Verkündigung der neuen Verleihungen das „Ordensstatutenfest", und konnte der Gottesdienst am 18. wieder in der Domkirche gehalten werden; doch fand diesmal auf besonderen Befehl des Königs die Versammlung zum Kirchgange nicht mehr im Schlosse, also auch keine Prozession von dort zur Kirche statt, sondern die Eingeladenen waren gleich in die Kirche beschieden worden. Dagegen blieb es bei der herkömmlichen Prozession aus der Kirche in das Schloß. Zum Ordensfest des vorigen Jahres hatte der Ober-Baurath und Garten-Direktor Schulze in Sanssouci zum Schmuck der Tafel Lorbeer-, Ceder-, Orange- und Myrthenbäumchen, so wie 6 Palmenzweige zur Verherrlichung der Friedensfeier für die Galatafel geliefert; dem König hatte diese symbolische Zier so gefallen, daß die Garten-Direction den Befehl erhielt, zu jedem Ordensfeste eine Anzahl von Palmenzweigen zu liefern. Sie befinden sich auch jetzt noch regelmäßig bei diesem Feste auf der Königlichen Tafel und werden jedesmal von den Pagen der Königlichen Prinzessinnen Höchstdenselben von der Tafel aus nachgetragen.

Bei dem diesjährigen Gottesdienst kam zum ersten Male die neue Liturgie zur Ausführung; der Gottesdienst der Petri-Gem[illegible] diesmal ganz ausfallen.

(Schluß folgt.)

Berlin, im Januar 1867.

Es gab am Sonntag, den 20sten, eine gewaltige Bewegung auf den Straßen — hohe und niedere Militärs, Graubärte und junge Helden zogen von 10 Uhr früh in Strömen und in großer Galla zum alten Schloß, wo unser ritterlicher König und seine hochherzige Gemahlin durch freundlichen Gruß den Dekorirten die Weihe gab.

Das Ordensfest ist und bleibt nun einmal der Brennpunkt des Sonnenaufganges für Preußens Größe, es ist daher ein für jedes spezifische Preußenherz großer Tag, auch wenn der Bandwurm still an ihm vorüberschleicht, wie an Ihrem Korrespondenten. Er hat seine Position genommen, noch ehe die Doppelsonne unseres Herrscherpaares erscheint.

Die neu kreirten Ritter des Schwarzen Adlerordens sehen wir mit besonderen Herzschlägen an; sie waren es, die aktiv für Preußens Ruhm wirkten, wir freuen uns dieses höchsten Ritterschlags, den sie am 18. Januar, im großen Ornat, Mattel, Hut und Kette in dem unvergleichlich schön und feierlich, im hohen Festglanz strahlenden Rittersaal von des Königs Hand empfingen.

Wie doch die Jahre dahin fliegen! ein Rückblick läßt mich: „Moltke den Schweigsamen" als jugendlichen, blondhaarigen Lieutenant vor x Jahren in einem schlesischen Bade erblicken, wo er zur Kur und wir Beide vielleicht Rivale waren, indem wir uns um eine Sonne drehten, die leider einer höchst unglücklichen Wahl zum Opfer fiel.

Wer mir damals gesagt: „Diese zarte, zerbrechliche Gestalt siehst du einst mit den höchsten Ehren geschmückt, ein Eckstein preußischer Größe, wieder, dem hätte ich zweifelsvoll erwidert: „seine fragile Erscheinung läßt mich derartige Hoffnungen nicht an ihn knüpfen." Aber die Zeit hat den Körper gestählt, seine geistige Potenz ihm die Energie gegeben, die er zum Leben brauchte.

Ganz anders wirkte der mir einstmals als: „großer" und „kleiner" Roon bekannte Mann, so wurden seine geographischen Werke benannt, auf mich ein.

Ich kann nicht sagen: „er hat mich weidlich schwitzen machen", nein, sein heller, klarer Kopf gab seinen Werken das Licht, das andern, nicht ganz von der Natur gemißhandelten, angenehm leuchtet — man orientirte sich nach ihm!

Minister v. Roon kann für ein Urbild martialischer Erscheinung im edelsten Sinne des Wortes gelten; doch, wem sage ich das! Ich könnte Ihnen, die Sie ja Alle unsere Helden kennen, dennoch aus meiner Erinnerung charakteristische Züge erzählen, die Sie nicht kennen, aber zu breit dürfen meine Photographien nicht werden; nur dem Manne, der ferro et igni Deutschland für Preußen eroberte, der 1851 keck und kühn gleich einem Promotheus das Feuer, wenn auch nicht vom Himmel, so doch aus der Cigarre des österreichischen Gesandten sich holte, um 1866 die suprematie des Kaiserreichs über Deutschland damit zu vernichten, diesem Manne sah ich doch mit Wonne ins kernige Angesicht und freute mich seines höchsten Schmuckes.

Wissen Sie denn, daß Bismarck 1813 zu Brandenburg geboren ist? Wie prophetisch agirt oft das Schicksal!

Gerade in dem Jahr, wo die deutsche Nation sich gegen die fränkische Tyrannei erhob, und von welchem an die materielle Regung der deutschen Stämme herdatirt, mußte unserm Vaterlande der Messias geboren werden.

Es war der glückliche Gedanke unseres Premiers in Deutschland, wie einst Cavours in Italien, die politische Anregung zu geben, daß die Kleinstaaten sich um einen Großstaat vereinen sollen; durch einen großen militairischen Sieg über den Rival, der allen Nationalinteressen entgegentrat.

Ja, ja! verehrte Freundin, mit dem Anblick großer Männer kommen einem große Gedanken! Aber die Zeit drängt, die kirchliche Feier ist verklungen; wohl rauschte der 100. Psalm: „Jauchzet dem Herrn alle Welt", auf Adlerschwingen gen Himmel, und in Aller Herzen wiederhallten die Worte des Geistlichen: „Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich!

Durch die Festräume schritt unser Königspaar, die Hohe Frau trug das Krönungsornat, den Purpurmantel mit Adler und Kronen durchstickt, mit Hermelin verbrämt, das edle Haupt vom Demantthau umschlossen, und erschien en wie die Krone, die aus krystallisirten Thränen des Dankes und der Liebe sich gebildet, und die hohe Trägerin selbst mit warmer Genugthuung erfüllte. Die Kronprinzessin trug ein weißes Unterkleid und eine Goldbrokatschleppe mit reichem Schmuck im Haar. Prinzeß Karl hatte über ein reich getraustes weißes Unterkleid eine violette Sammetschleppe; Amethysten und Brillanten vollenden die Harmonie der Toilette.

Prinzeß Friedrich Karl hatte über einem weißen Unterkleide eine drap d'or-Schleppe, ich meine, roth mit schwarzen Carreaus durchwirkt — ich kann stets nur nach meinen, in der Erziehung entschieden vernachlässigten Fähigkeiten der Beurtheilung allerhöchster Toiletten, Ihre Nachsicht in Anspruch nehmen, seien Sie aber versichert, daß da, wo ich auf wohlunterrichtete Größen stoße, ich mich stets von diesen belehren lasse. Verschiedene Hofdamen vervollständigten in durchaus geschmackvollen Roben den allerhöchsten Zug — auch war verschiedenen Damen des Louisenordens die Ehre zu Theil geworden, daselbst erscheinen zu dürfen; Ihre Kardinalfrage: „Ob" und „Wer" von dem „Komitee" und „Komittirten" des Frauenlazarethvereins mit dem Louisenorden begnadigt worden ist, kann ich Ihnen leider

nichts einwenden, sondern uns nur mit dem traurigen Troste begnügen, daß Rußlands Interessen unter dieser Grenzsperre mehr leiden als unsere.

Wenn der Herr Vorredner in seinen bedauerlichen Uebertreibungen so weit gegangen ist, unsere östlichen Provinzen als ein absterbendes Glied zu betrachten, welches an der Pest des Pauperismus zu leiden anfange, so will ich ihm eine ihm vielleicht selbst bekannte Thatsache citiren und ihn aufmerksam machen auf den Preis der Grundstücke diesseits und jenseits der für das menschliche Auge nicht weiter kenntlichen preußisch-russischen Grenzlinie. Ich will die Zahlen, die mir angegeben sind, nicht verbürgen; ich will nur anführen und werde gern berichtigt werden; mir ist gesagt, daß ein Morgen guter Boden in Kujawien diesseits der Grenze mit durchschnittlich 80 Thlrn., jenseits der Grenze mit 20 bis 25 Rubel bezahlt wird, und zwar Grundstücke, die neben einander grenzen und die an Beschaffenheit und Klima ganz dieselben Vortheile und Ertragsfähigkeit gewähren. Das möge den Beweis liefern, wo die Folgen der Grenzsperre am fühlbarsten sind und wo der Pauperismus als Ergebniß daselbst zu Tage tritt.

Ich erlaube mir, auf einige der angeführten Einzelheiten einzugehen, über die ich mir aus dem Ministerium Materialien habe geben lassen, namentlich über den Ukas vom Jahre 1845, den der Herr Vorredner ohne Zweifel — ich habe ihm nicht genau folgen können — richtig angeführt haben wird. Die Bemühungen unserer Gesandtschaft und unseres General-Konsuls und des von uns für die Sache des Handelsvertrages besonders dahin committirten Rathes sind leider bisher erfolglos geblieben, indem die kaiserliche Regierung anführte, daß sie an einer seit Kurzem eingeführten und vom Kaiser selbst genehmigten gesetzlichen Bestimmung nichts ändern könne. In anderen Fällen, wo Erschwerungen im Reiseverkehr zur diesseitigen Kenntniß gelangt sind, ist zum Theil Abhülfe erreicht worden; aber hier sind schon viel spezielle Fälle angeführt; ich will die Zahl nicht vermehren, und erwähne nur die Arbeiter im Hüttenwerk der H. H. Graf von Renard und von Kramsta und diejenigen im Kreise Lipno, denen russischerseits die Pässe abgenommen waren. Meine Herren! Wir können in diesem Ukas sehr rasch eine Abänderung erzielen, wenn wir uns dazu verstehen wollten, einen Kartelvertrag gegen den Schmuggel mit Rußland zu schließen; aber ich glaube, wenn die Kaufmannschaften für Eines der preußischen Regierung dankbar sind, neben den vielen unfruchtbaren Bemühungen, die seit 50 Jahren stattgefunden haben, so ist es dafür, daß sie sich geweigert hat, diesen Korteivertrag abzuschließen, den man, wie ich glaube, ziemlich hoch anrechnen würde, und wenn die Andeutungen begründet wären, welche der Herr Interpellant über die Motive der Regierung angedeutet hat, so wäre dies ein Preis, für den wir vielleicht auf politischem Gebiete viel erreichen könnten. Das wird aus einigen Ziffern hervorgehen. Die kaiserlich russischen Behörden haben in ihren vorjährigen Einnahmen, ihrer Meinung nach, in Folge der neuen Organisation an Zöllen, einen Mehrertrag von 3½ Mill. Rubeln an der westlichen Grenze erzielt und sind deshalb durch einen besondern kaiserlichen Erlaß wegen ihrer Thätigkeit belobt worden. Es ist erklärlich, daß dieses Resultat auf den ersten Anschein in Rußland die günstige Meinung erweckt hat, die neue Einrichtung sei, finanziell wenigstens, eine nützliche. Ich glaube umgekehrt, daß sie nur eine neue Prämie auf den Schmuggel setzt. Nach unsern oberflächlichen Abschätzungen, die ja nicht ganz genau sein können, würden die russischen Zollrevenüen, wenn kein Schmuggel stattfände, wie er durch den übermäßig hohen Tarif ermuthigt wird, mindestens das Zehnfache des Plus vom vorigen Jahre betragen also 30 bis 40 Millionen Rubel und es wäre mir lieb, wenn diese Ziffern auf dem Wege der Oeffentlichkeit möglichst zur Kenntniß der russischen Behörde kämen, um sie zu überzeugen, daß der Kampf, wie er bisher geführt, ein unfruchtbarer und hoffnungsloser ist. Ich erinnere daran, daß im Anfange der vierziger Jahre der Plan auftauchte und die Ausführung befohlen war, eine halbe Werft lang von der Grenze frei von Bäumen, Gebüschen und Häusern herzustellen, um den Schmuggel besser überwachen zu können. Der Plan wurde damals aufgegeben wegen der übermäßigen Expropriationskosten, die man hätte zahlen müssen, vielleicht auch weil dieses Mittel den Hauptgrund des Schmuggels nicht getroffen hätte. Es hätte nur den illegalen Schmuggel getroffen. Eingeweihten mit den dortigen Verhältnissen Bekannten wird der Ausdruck verständlich sein. (Heiterkeit.) Was ferner den Chausseezoll und die Brücke bei Wloclawek betrifft, so bedauere ich, daß über diese Sache nicht von Seiten der einzelnen Betheiligten Beschwerden an das hiesige auswärtige Ministerium gerichtet werden, sobald diese Zölle in unregelmäßiger und gesetzwidriger Weise erhoben werden. Es liegen uns solche Beschwerden nicht vor. Ich kann mir auch den Grund denken, weshalb die Leute, die sich beschweren, fürchten, wenn sie wieder an dieselbe Brücke kommen, vielleicht unangenehme Folgen ihrer Beschwerden zu erleben. Denn daß die Zölle in dem Maße, wie der Herr Interpellant sagt, oder in geringerem Maße in Beziehung auf ihre Höhe flüssig sind, ist mir sehr wahrscheinlich. Aber ich frage Sie: wen trifft dieser Schaden? Der Herr Interpellant klagt über die Bedrückung „unseres" Holzhandels. Daß Holz die Weichsel aufwärts geflößt würde, ist nicht wahrscheinlich, wie der Herr Redner zugeben wird; es trifft also der Schaden den russisch-polnischen Holzhandel, er trifft die Unterthanen von Rußland oberhalb der Brücke von Wloclawek. Der Danziger Kaufmann, welcher das Holz kauft, wird aber natürlich unter den Spesen und Transportkosten auch die ungeregelte Schifffahrtsabgabe an der Brücke von Wloclawek mit kontiren und den Holz-Produzenten beim Ankauf in Rechnung stellen. Wenn die Herren aber glauben, daß unsere Kaufleute die irreguläre Abgabe an der Brücke zu Wloclawek in dem Unterschiede der Holzpreise oberhalb und unterhalb der Wloclaweker Brücke nicht in Rechnung bringen und daß nicht die Preise unterhalb die Abgabe unter Hinzurechnung der erwähnten Assekuranzprämie decken, so irren Sie sich; so rechnen die Danziger Kaufleute nicht. Von ihnen werden sämmtliche Zoll und andere Transportspesen, bei Normirung des Preises, den sie dem polnischen Holzverkäufer oberhalb der Brücke zahlen können, in Rechnung gestellt, und so trifft auch der Zoll an der Brücke zu Wloclawek, den eigenen russischen Unterthan an der oberen Weichsel, der sein Holz verkauft, und dem er mehr schadet, als dem unsrigen, wenn es auch bedauerlich ist, daß nicht ein Verständniß erzielt werden kann, vermöge dessen ein freier Verkehr zwischen den beiden, durch die natürliche Wasserverbindung auf einander angewiesenen Provinzen stattfinden und beiden Theilen zum Vortheil gereichen würde. (Schluß folgt.)

In- und Ausland.

Frankreich. Paris, 22. Jan. Berichte aus Mexiko sprechen von der mehr und mehr überhand nehmenden Unzufriedenheit der französischen von dort heimkehrenden Armee. Die Rolle, zu der sich dieselbe verdammt sieht, mißfällt ihr im höchsten Grade, und die Corpsführer sehen sich oft genöthigt, zu den strengsten Strafen zu greifen, wenn, wie geschehen, der Kaiser von den Soldaten offen als „Verräther" gebrandmarkt wird. Die Rücknahme der außerordentlichen, am Bazaine verliehenen Vollmachten tritt erst, obgleich vom 16. Januar datirt, mit dem 1. Februar in Kraft. — Heute sprach man wiederholt von Arbeiteranhäufungen im Faubourg St. Antonie, der hohen Brodpreise wegen. Der Kaiser hat, der in seltener Weise strengen Kälte wegen, für die Arbeiterviertel die Einrichtung von öffentlichen Sparküchen angeordnet, die, damit der Name seines Sohnes mit dieser wohlthätigen Anstalt verbunden bliebe, „Fourneaux du prince Impérial" genannt werden und unter der besonderen Protection des jungen Prinzen stehen sollen. In diesen Küchen wird man für 5 Centimes ½ Liter Bouillon oder 60 Grammes Hammelfleisch, oder 45 Centiliter Gemüse, als Erbsen, Bohnen oder Reiß erhalten können. — Die Patrie theilt heute zwar nicht den Brief des Grafen v. Chambord, aber doch das mit, was die Norddeutsche Allgemeine Zeitung (vergleiche No. 17 unserer Zeitung) darüber sagt, welche den Grafen wegen seiner anti-preußischen und anti-italienischen Ideen sehr scharf einstimmt. — Der von Paris aus inspirirte und unterhaltene niemals confiscirte in Genf erscheinende „International" sagt: Nach Sadowa hat Frankreich das Wort „Compensation" ausgesprochen. Es kann dieses Wort nicht zurücknehmen. Die preußische Alliance, welche dem Kaiser manchmal empfohlen wird, wäre zu theuer erkauft, wenn wir ihr unsere Interessen opfern müßten. Ohne den Rhein sind wir nothwendigerweise die Feinde Preußens. Der Kaiser hat also zwingende Gründe einer Neuorganisation des Heeres und der Freiheit. Auch er kann sich sammeln und abwarten, hat aber die Stunde geschlagen, ohne daß er das Berliner Cabinet zu der uns schuldigen Compensation überreden konnte, so wird er die Friedensfanatiker hinwegweisen, welche dem Frankreich Ludwigs XIV. und Napoleons eine zahme Selbsterniedrigung zumuthen. Im Jahre 1868 werden wir den Rhein oder den Krieg haben.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 26. Januar

(Schwurgerichtssitzung vom 25. Januar c.) 1. Auf der Anklagebank befinden sich a. der Arbeiter Karl Hähnel angeklagt des schweren Diebstahls im Rückfalle, b. der Arbeiter Ferdinand Villmow, c. der Brettschneider Joseph Preuß d. der Arbeiter Thomas Herbardt angeklagt der Hehlerei. Sämmtliche Angeklagte sind aus dem Karthauser Kreise. Vertheidiger die Herren Justizrath Walter und Rechtsanwalt Lindner. In der Nacht zum 8. August pr. bemerkte der Nachtwächter Herber zu Carthaus, daß die Fensterladen am Ladenlokal des Kaufmann Engelmann halbgeöffnet waren und Lichtglanz aus demselben hervordrang. Er begab sich dicht an das Haus und sah den Arbeiter Hähnel in dem Lokale mit Einpacken von verschiedenen Waaren als: Käse, Taback, Heringe, Rum u. s. w. beschäftigt. In der Meinung der Kaufm. Engelmann habe Hänel damit beauftragt, ließ er ihn gewähren, als aber Letzterer aus verschiedenen Schubladen seine Taschen füllte, da merkte er die diebische Absicht desselben und begab sich zu dem in der Nähe wohnenden Gensd'arm. Mittlerweile hatte Hähnel sich entfernt und war es nunmehr Aufgabe der beiden im Orte stationirten Gensdarmen durch Haussuchung die Thäterschaft des Hähnel festzustellen. Dieser hatte bereits einen Theil der gestohlenen Waaren an die andern Angeklagten abgegeben und wurden bei Hähnel sowohl als diesen Bruchstücke der Waaren vorgefunden, unter Anderem auch ein alter Salzsack, in dem Virginer Taback verpackt war. Sämmtliche Angeklagte leugneten, wurden aber vollständig überführt; namentlich wurde durch den Salzsack der Hauptbeweis geführt. Die Wirthin des Kaufmanns Engelmann hatte nämlich vor einiger Zeit den Auftrag erhalten, dem Sohne ihres Brodherrn, welcher Soldat ist, Lebensmittel zu überschicken, und hatte zur Vervollständigung der Emballage ein Stück Leinwand aus diesem Sack geschnitten. Dies Leinwandstück wurde requirirt und paßte unzweifelhaft in das aufgeschnittene Loch des Sackes. Außerdem hatten Villmow und Preuß sich einen Limburger Käse getheilt und Jeder das betreffende Stück in die Hosentasche gesteckt, so daß beide Stücke genau aneinanderpassend den ganzen Käse herstellten und den Beweis lieferten, daß es nicht Ueberbleibsel von zwei gekauften Käsen — wie sie darzuthun suchten — waren. Das böse Gewissen hatte dem Diebe, resp. den Hehlern den Verstand so verwirrt, daß sie z. B. die Limburger Käse im Mehl und im Taback verpackt hatten. Von Hähnel war zur Ausführung des Diebstahls ein 6 Fuß hoher Zaun überstiegen und außerdem die Fensterläden mittelst eines Stemmeisens erbrochen worden. Ein in der Behausung des H. vorgefundenes Stemmeisen paßte genau in die verursachten Eindrücke an den Fensterladen. Nur der Mitangeklagte Th. Herbarth hatte möglicherweise nicht davon Kenntniß erhalten, daß der ihm von Hähnel geschenkte Taback gestohlen sei. Das Verdict der Geschworenen lautete daher bezüglich dieses Angeklagten auf „Nichtschuldig", dagegen bezüglich der anderen drei Angeklagten auf „Schuldig". Der hohe Gerichtshof verurtheilte Hähnel zu 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Polizei-Aufsicht, Villmow und Preuß zu je 1 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust. 2) Der Müllermeister Ludwig Redwanz aus Ostritz, 33 Jahre alt, evangel., noch nicht bestraft, ist zweier Urkundenfälschungen angeklagt. Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Bluhm. Am 15. Januar pr. sollte der Gerichts-Executor Rienas zu Carthaus auf Requisition des Gerichts zu Berent wegen einer vom Müllermeister Knuth zu Neu-Grabau rechtskräftig erstrittenen Wechselforderung von 332 Thlr. den Angeklagten zum Personalarrest abführen, wurde indessen dadurch seines Auftrages entledigt, daß der Angeklagte ihm einen Dilationsschein des Gläubigers vorzeigte. Ein dem Exekutor Rienas am 19. März pr. zugefertigter wiederholter Auftrag wurde von dem Angeklagten in gleicher Weise entkräftet. Da der Gläubiger inzwischen keine Befriedigung erlangte, monirte derselbe die Gerichtsbehörde und erhielt hierauf von dem Verfahren des Redwanz (seines Schwagers) Kenntniß. Knuth zeigte hierauf dem Gericht an, daß die Dilationsscheine ohne sein Wissen ausgefertigt seien, weshalb die Staatsanwaltschaft ex officio dir Verhaftung des Angeklagten verfügte. Als Redwanz einige Tage in Haft war, erklärte er sich bereit, ein offenes Geständniß abzulegen, und bekannte sich vor zwei Richtern schuldig, die beiden Dilationsscheine ge- und unterschrieben zu haben, (behauptet aber, heute von seinem Schwager hierzu autorisirt gewesen zu sein). Da eine Verdunkelung in der Sache nicht zu befürchten war, wurde R. seinem Antrage gemäß auf freien Fuß gesetzt, später aber steckbrieflich verfolgt und eingeliefert, da er sich zu dem gerichtlich anberaumten Termine nicht gestellte. Der Gläubiger Knuth nimmt im heutigen Termine eine früher gemachte Aussage, daß er während des Proceßganges niemals seinen Schwager besucht habe, zurück, weil drei Zeugen des Redwanz das Gegentheil beschwören, — hält jedoch seine eidlich bekräftigte Aussage aufrecht, daß er seinen Schwager nicht autorisirt habe, seinen Namen für Dilationsscheine zu gebrauchen. Die von R. vorgeschlagenen Zeugen bestätigen aber übereinstimmend, eine solche Autorisation aus Reden des Knuth entnommen zu haben. Daß von einer Seite ein Meineid abgegeben worden, ist unzweifelhaft. Die Geschworenen sowie der hohe Gerichtshof gewannen die Ueberzeugung, daß die von Redwanz aufgestellten drei Zeugen, die von Knuth gemachten Aeußerungen bezüglich des Prozesses, zu Gunsten des Angeklagten ausgebeutet haben. Das ganze Benehmen des Radwanz und seine vielfachen Widerrufe machten einen schlechten Eindruck und es erfolgte seine Verurtheilung zu 6 Monaten Gefängniß, 50 Thlr. Geldbuße event. noch 1 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

[illegible] — (Feuerbericht). Heute Morgen bald nach 9 Uhr entstand auf dem Grundstücke Frauengasse 20 ein Schornsteinbrand und zwar brannte der Glanzruß in einem russischen Rohre vom 1. Stockwerke bis zur Mündung desselben so heftig, daß die herbeigerufene Feuerwehr eine Stunde in Thätigkeit bleiben mußte, um das Gebäude vor weiterer Gefahr zu schützen.

Handel und Verkehr.

Berlin, 25. Januar. (St.-Anz.) Weizen loco 72—89 Rt. nach Qualität, weißbunt polnischer 82 Rt. ab Bahn bez., Lieferung pr. Januar 78 Rt. nom., April-Mai 79—79 Rt. bez., Mai-Juni 79—80 Rt. bez.

Roggen loco 78—79 ℔. 56¼—57 Rt. ab Bahn bez., 79—81 ℔. 56½—57⅜ Rt. do., exquisit 58 Thlr., defekter 55½ Rt. ab Bahn bez. pr. Januar 56¼—57 Rt. bez., Januar-Februar 55¾—½—56½ Rt. bez., Frühjahr 54½—⅛—55 Rt. bez., Br. u. G., Mai-Juni 54¾—½—55¾ Rt. bez., Juni-Juli 54¾—½ Rt. bez., Juli-August 53½—54 Rt. bez.

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr. 1750 ℔. —

Hafer loco 26—29 Rt., schles. 28—½ Rt. ab Bahn bez., pr. Januar u. Januar-Februar 27¾ Rt., Frühjahr 27¾ Rt. bez., Mai-Juni 28¼ Rt. nominell, Juni-Juli 28¾ Rt. nom.

Rüböl loco, 11⅞ Rt. Br., pr. Januar 11⅛—⅝ Rt. bez., Januar-Februar 11⅝—¾ Rt. bez., Februar-März 11¾ Rt. bez.

Leinsöl loco 13⅔ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 16⅚ Rt. bez. pr. Januar, Januar-Februar 16½—$\frac{19}{24}$ Rt. bez., ⅚ Br., ¾ G., Februar-März 16⅔—⅚ Rt. bez., April-Mai $16\frac{11}{12}$—$17\frac{1}{24}$ Rt. bez., Mai-Juni 17⅙—¼ Rt. bez. Juni-Juli $17\frac{11}{24}$—$\frac{7}{12}$ Rt. bez. u. Br.,

Danzig, 26. Januar 1867.

Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/5—126 ℔. 95, 97½—96, 98, weiß 100 Sgr.; 127—129 ℔. 97½, 101½—100, 103½ Sgr.; 130, — 131/2 ℔., 132 — 133 ℔. fein 104, 107½ Sgr. — Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19/121/22 ℔., 83, 86—86, 87½, Sgr., 122/23—124/25 ℔. 87½, 90—90, 92½ Sgr., 126/27 ℔. 92½, 95 Sgr. pr. 85 ℔. pr. Schffl. einzuwiegen.

Roggen, 120 — 122 ℔. 56, 56½—57, 57½ Sgr., 124—126 ℔., 58, 58½,—59, 59½, 127—128 ℔. 59½, 60—60, 60½ Sgr. pr. 81⅚ ℔. preuß. pr. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4 ℔. 46 46½—47½, 48, Sgr. pr. 72 ℔. pr. Schffl. einzuwiegen.— Gerste, kl. Malz- 102—104 ℔. 47½ — 49, 51, Sgr. 106 — 108 ℔. 51, 51½ — 52, 53 Sgr. 110 ℔. 52½ 53½ Sgr. pr. gemessenen Scheffel.— Gerste, große Malz- 105— ℔., 51 52½—Sgr. 107—110 ℔. 52½ 53½,—54, 55 Sgr. 112—114 ℔. 54½ 55½ — 56 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Hafer 27½—30 31 Sgr. pr. 50 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- 62½,— 64, 65 Sgr., abfallende 57 58—60 61 Sgr. pr. 90 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: ohne Geschäft.

Börsenverkäufe:

Für Weizen flaue Stimmung. Preise erreichend. Umsatz 70 Last.

Bedungen wurde: für ord. 115 ℔. fl. 498, 124 ℔. bunt fl. 569, gut- und hellbunt 125 ℔. fl. 570, 127 ℔. fl. 575, 127/28 ℔. fl. 580, 129/30 ℔. fl. 595, 127 ℔. fl. 600, 128 ℔., 128/29 ℔. im Verbande fl. 605, hochbunt 131 ℔. fl. 620, 131/32 ℔. fl. 630 pr. 5100 ℔. pr. Last.

Roggen niedriger. Umsatz 30 Last. 113 ℔. fl. 321, 119 ℔. fl. 336, 122 ℔. fl. 345, 124 ℔. fl. 351, 124/25 ℔. fl. 352½, 125 ℔. fl. 354 pr. 4910 ℔. pr. Last.

Gerste volle letzte Preise; gr. 110 ℔. fl. 321 pr. 4320 ℔. pr. Last.

Erbsen, weiße, fl. 354 pr. 5400 ℔. pr. Last

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 26. Jan. Wind SSW.

Angekommen: Kittner, Caroline, Stettin via Stolpmünde, Güter.

Nichts in Sicht.

Der laut gestrigen Bericht auf Hela festsitzende Schooner ist das Oldenburger Schiff „Janus", Capitain Grube, aus Elsfleth, beladen von Memel mit einer Ladung Roggen, bestimmt nach Elsfleth. — Schiff voller Wasser.

---

nicht beantworten, denn kein Mensch meines Gelichters wußte etwas darüber, also: Geduld, Vernunft und Zeit!" Die Speisekarte zeigte vielverheißend die Krone und den Adler, von Eichen- und Lorbeerzweigen umschlossen, Weintrauben und Schmaladutschen, d. h. Schilfblüthen deuten auf unsere kommende Wasserherrschaft — einstweilen aber waren die jungen Helden bemüht, ihren Durst, den sie sämmtlich noch vom Tage der Schlacht bei Königgrätz herdatirten, in Wein, vorzugsweise in Sekt, zu stillen. Die freundliche Ermahnung des Hofmarschalls, den jungen Kriegern brav einzuschenken, fand bei den „braunen Vätern" — wie die jungen Ritterchen die reich gallonirten Kellermeister nannten, die als Ganimede fungirten, allgemeinen Anklang. In den Nebenzimmern erklang schon nach der Suppe von den Unteroffizieren und sonstigen dekorirten Mannschaften ein etwas animirtes Hoch — der sie besänftigenwollende wachhabende, oder zu überwachende Vorgesetzte erhielt, auf der Schwelle erscheinend, einen solchen Jubelgruß, daß, um nicht Oel ins Feuer zu gießen, er sich lieber schleunigst davon machte.

Im weißen Saal, wo das Königspaar speiste und die Höchsten und Hohen Herrschaften, war an einer zweiten Tafel für die mit dem Ehrenzeichen 1. Klasse ausgezeichneten Mannschaften von jedem Regiment je einer placirt; diese Ehre, die dadurch jedem Regiment zu Theil wird, mit seinem König und seiner Königin zu speisen, das, theure Freundin, ist eben der Brennpunkt, an welchem sich der Enthusiasmus der Armee im Vollbewußtsein der Würdigung ihres Königlichen Herrn immer neu entzündet. —

Daß die Dekorirten Gelegenheit hatten, oft und viel von ihren Heldenthaten zu sprechen, und es vielfach den Prinzessinnen, Prinzen und auch: „Vater Wrangeln" erzählen mußten, bei welcher Affaire sie ihr Kreuz sich verdient hatten, das versteht sich von selbst — sub rosa sage ich Ihnen: „sie thaten es Alle sehr gern, und hätte man nach Tische ein zweites Düppel zu stürmen gehabt, es wäre „im Sturm" genommen worden.

Zerstreute Einfälle über Bücher, Einbände und Lesen.

(Schluß).

Es hängt viel davon ab, wann und wo man ein Buch liest. Wem wird es einfallen, während der fünf oder sechs ungeduldigen Minuten, bevor das Essen aufgetragen ist, Jean Paul's „Titan“ in die Hand zu nehmen oder einen Band von Herder's „Ideen“?

Manche Dichter, Schiller z. B. und Millon, liest man am besten, nachdem man eine feierliche Musik gehört hat. Man würde dadurch sein Herz und seine Ohren am besten für jene Musik vorbereiten, welche uns aus ihnen entgegentönt.

Göthe, der großer Lyriker, macht weniger Umstände. Er bricht über uns herein wie der Frühling. Und er verlangt das Echo des Frühlings: „Nur nicht lesen, immer singen“, singt er. — Shakspeare tritt uns am nächsten an einem Winterabend, wenn die Welt draußen ist, vor der Thüre. Wie liest sich da der „Sturm“, der „Sommernachtstraum“, das „Wintermärchen“.

Bücher von blos stofflichem oder augenblicklichem Interesse sollte man nur mit schnellem Auge überhuschen. Es taugt nichts, sie ordentlich bis zu Ende lesen. Selbst einen der besseren modernen Romane vorlesen zu hören ist mir eine Qual. Ich lese überhaupt nur sehr selten ein Product der neuesten Literatur; ich gehöre gleichsam schon zu ihrer Nachwelt.

Eine laut vorgelesene Zeitung ist unerträglich. In unseren Kaffeehäusern finden sich immer ein paar Leute, deren vernachlässigte Erziehung es ihnen gestattet, sich gegenseitig die Entdeckungen, welche sie in ihrem Blatte soeben gemacht haben, mitzutheilen, indem sie die „interessante“ Stelle laut vorleiern. Sind sie Beide recht glücklich in ihren Entdeckungen, so kann man, ohne es zu wollen, den gesammten Inhalt der Zeitung vorgelesen bekommen, bruchstückweise und Alles durcheinander.

Gibt es etwas Behaglicheres, als wenn man auf der Reise, in dem Gasthause einer kleinen Stadt, des Abends, während man auf das Essen wartet, in irgend einer Ecke einen alten Jahrgang einer längstverschollenen Modezeitung findet, die „Leipziger Elegante“ etwa, oder die „Wiener Theaterzeitung“. Wie ergötzlich wirken dann alle die tiefvergessenen Geschichten, die da so wichtig und hitzig behandelt werden, die zum Staub vertrockneten Lorbeerkränze, welche so vielen Häuptern feierlich aufgesetzt wurden — auf ewige Zeiten! Könntet ihr für diese Zeit und für diesen Ort euch ein besseres Buch wünschen?

Solche leichte Waare muß man aber selbst lesen. Mein armer Freund L. bedauerte, als er blind wurde, nicht, daß er den „Faust“ und den „Hamlet“ und dergleichen nicht mehr lesen werde, denn dieses, sagte er, könne er sich vorlesen lassen; aber es that ihm leid, auf Broschüren, Pamphlete und das ganze Heer der literarischen Eintagsfliegen verzichten zu müssen. Dieses muß man selbst sehen; es ist kein Stoff fürs Ohr. —

Am liebsten lese ich in meinem Zimmer. Hier ist mir Alles bekannt und zieht meine Aufmerksamkeit nicht ab. In Gärten, gar in öffentlichen, beschäftigt mich die Umgebung zu sehr. Das Spiel der Lichter und Schatten neckt mich; das Baumblatt, das, langsam hin und her schwankend, zu Boden fällt, kokettirt mit mir; jedes ziehende Lüftchen, jedes Rascheln im Gebüsch, jeder vorbeifliegende Vogel ist gewiß, über mein Buch zu siegen; und wenn nun gar eine leichte, zierliche oder auch eine stolze und imposante Gestalt mit glitzerndem oder feurigem Blicke an mir vorüberrauscht; was soll mir dann Plato und seine Weisheit?

Dagegen habe ich auf der Straße immer gerne gelesen. An einen der kleinen fliegenden Buch(schub)laden zu treten, wie sie in Frankreich, England, Italien zu finden sind, wo sie ihre Schätze auf der Mauer eines Seine- oder Themse-Kais, oder auf der Freitreppe eines alten unbewohnten Palazzos, oder auch geradezu auf den Trottoirs ausbreiten, den oder jenen wurmstichigen Band aus der viereckigen Schublade zu nehmen, ihn durchzustöbern, wenn er etwas Fesselndes bietet, einige Seiten darin zu lesen, die seltsamen Gedankensprünge irgend eines seit Olims Zeiten vermoderten und vergessenen Kopfes mitzumachen, sich zu vertiefen in die Gluthen und Abenteuer eines Romans, von dem Niemand mehr etwas weiß, und während dieser Viertelstunde vollkommen todt sein für das rastlose Leben, das Einen umtobt: das ist ein Genuß, mit keinem anderen zu vergleichen. Freilich muß man, soll er ungestört bleiben, nicht blos lesen, sondern von Zeit zu Zeit auch kaufen. Nie habe ich ohne Bewegung jene Classe von Straßenlesern sehen können, jene armen, fadenscheinigen Gestalten, welche ohne Mittel, ein Buch zu kaufen oder zu miethen, ein Bischen Gelehrsamkeit oder Zerstreuung an diesen offenen Bücherkästen zu mausen suchen. Während sie dies nicht ohne Zagen thun, beobachtet sie der Eigenthümer mehr ärgerlich als besorgt; sein kaltes Auge ruht auf ihnen mit mißgünstigem Blicke, er lauert, wann sie endlich fertig sein werden. Indessen schleichen sie sich sachte von Zeile zu Zeile und wenden die Blätter möglichst leise um, jeden Augenblick erwartend, daß er sein Verbot einlegen werde und doch unvermögend, sich diesen Genuß zu versagen, bereiten sie sich eine Freude voll Zittern. Ein alter französischer Bibliograph, jetzt Besitzer einer ausgezeichneten Bibliothek, erzählte mir, er habe in seiner Jugend auf diese Weise, alle Tage ein paar Seiten „mausend“, zwei Bände von Richardsons „Clarissa“ durchgearbeitet, bis der Büchertrödler ihn mit der Frage verscheuchte: ob er das Werk kaufen wolle. Herr B . . . versicherte mir, er habe nie in seinem Leben ein Buch mit halb so viel Vergnügen gelesen, als ihm diese kritischen Umstände bereitet hatten.

Die Armuth hat ein unglaubliches Talent, sich überallher Freude zu holen.

Viele unserer tapferen Krieger verdanken der außerordentlich liebreichen Pflege ihre Lebenserhaltung, aber auch der Genuß der Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmittel hat vielfach dazu beigetragen.

Auf dem Schlachtfelde schwer verwundet, lag ein preußischer Soldat (Mrosowski) einige Tage lang, ehe er aufgefunden und in das Lazareth zu Bunzlau gebracht wurde. Man erwartete fast nicht mehr seine Lebensrettung als er der liebevollen Pflege der Frau Landräthin **v. Reichenbach** geb. Freiin **v. Rothkirch-Trach**, Vorsteherin des Königin Elisabeth-Vereins übergeben wurde. War Rettung möglich, so mußte er unter den Händen dieser hohen Dame genesen, und Gott fügte es. „Er ist — schreibt die edle Frau unterm 5. September — durch die langen Leiden sehr erschöpft.“ Von dem Johann Hoff'schen Malzextraktgesundheitsbier aus der Neuen Wilhelmsstraße 1 in Berlin, welches dem Lazareth zu Bunzlau zugesandt worden, „hat er einige Flaschen erhalten, die ihm außerordentlich wohlgethan, es wird wesentlich zur Erhaltung seines Lebens beitragen.“ — Und den 20. Oktober: „Von der Malz-Gesundheitschokolade trinkt er täglich nur eine Tasse. Daß sich der Appetit des Kranken nach dem Genusse des Bieres gehoben, kann ich mit gutem Gewissen versichern. Nur dadurch ist es möglich, daß der arme Mensch die schreckliche Eiterung aushält. Sie haben mir eine unendliche Freude und diesem armen Leidenden große Labung bereitet.“ — „Könnten Sie überhaupt die Freude der armen Verwundeten sehen, wenn ich mit der Flasche ihnen nahe, so würden Sie schon den größten Lohn für ihre Wohlthat empfinden. Ich habe nun die feste Ueberzeugung, daß meine Schützlinge bald zu Kräften kommen werden.

Hiermit übereinstimmend sagt der Königliche Ober-Arzt des Invalidenhauses, Herr **Dr. Weinschenk** zu Stolp, den 10. Oktober: „Ihre Malz-Gesundheits-Chokolade hat sich als ein höchst stärkendes Heilnahrungsmittel bei sehr entkräfteten Kranken bewährt. Außerdem haben auch Ihr Malzzucker und Ihre Malzbonbons bei Brust- und Halskrankheiten sich als sehr heilsam erwiesen.“ — Ferner untern 6. Nov.: „Der Malzzucker und die Malzbonbons haben sich bei katarrhalischen Brust- und Halskrankheiten vorzüglich bewährt, das Chokoladenpulver habe ich sowohl bei Säuglingen denen es an mütterlicher Nahrung fehlte, als auch bei älteren Kindern, welche an Gekrös-Drüsenschwindsucht in Folge schlechter Ernährung litten mit vorzüglichem Erfolge angewendet, die Malz-Chokolade hat bei entkräfteten Personen, namentlich bei mehreren alten Invaliden, welche durch Brechdurchfall sehr entkräftet waren, die Kräfte in unerwarteter Zeit vollkommen hergestellt.“ **(Weinschenk**, Kgl. Oberarzt.)

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten:

Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chokolade, Malz-Gesundheits-Chokoladen-Pulver, Brustmalz-Zukker, Brustmalz-Bonbons u. s. w.,

halte ich stets Lager.

Zu haben in Danzig in der General-Niederlage von **A. Fast u. F. E. Gossing**, Jopengasse 17.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Hedwig** mit dem Königlichen Kreisrichter Herrn **Fabriz** in Berent, zeigen ergebenst an

Gr. Podles, den 20. Januar 1867.

B. Schnee nebst Frau.

In unterzeichneter **Buchhandlung** ist eine **Lehrlingsstelle** zu besetzen.

Danzig. **L. Saunier**'sche Buchhandl. **A. Scheinert.**

Auction zu Gotteswalde.

Dienstag, den 5. Februar 1867, Vorm. 10 Uhr werde ich bei dem Hofbesitzer Hrn. Behrendt zu Gotteswalde die ihm gehörigen sub. Nr. 9 belegenen Gebäude an Ort und Stelle zum Abbruch verkaufen.

a. Ein Stallgebäude 40' lang, 27' breit, b. eine Scheune 117' lang, 48' breit. c. ein Speicher und Wagenremisengebäude, 40' lang 27' breit. Alle im guten baulichen Zustande. Nächstdem werde ich daselbst ein Wohnhaus mit circa 3½ Morgen culm. Garten und angrenzend sehr gutes Ackerland u. ebendaselbst 7 starke Eschen auf dem Stamme circa 1½ bis 2' stark verkaufen.

Die Kaufbedingungen sind bei dem Unterzeichneten u. bei Herrn Behrendt zu erfahren. Der Zahlungs-Termin ist bei der gerichtlichen Verschreibung und haben Kauflustige des Grundstücks mit den 3½ Morgen vor der Auction eine Kaution von 200 Thlr. zu deponiren.

Joh. Jac. Wagner,
Auctions-Kommissarius.

Zur Ausführung von **Mühlen- und Fabrikanlagen, Wasserbauten, Roßwerke** 2c. empfiehlt sich einem geehrten Publikum ganz ergebenst.

Kahlbude bei Danzig, im Januar 1867.

Ed. Bodtke,
Mühlenbaumeister.

Großer MASKENBALL im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause am 2. Februar 1867.

Bei glänzender Ausstattung des Saales und neuen überraschenden Arrangements werden sinnreiche Maskenscherze dazu beitragen, die Spannung der Zuschauer zu erhöhen und Heiterkeit zu erwecken.

Herr Balletmeister **Czerwinski** hat die Leitung der Tänze übernommen, sowie ein Comité bestrebt sein wird, die Ordnung zu erhalten.

Die Musik wird von der Kapelle des 4. Ostpr. Grenadier-Regiments Nr. 5 unter Leitung des Herrn Musik-Meister **Schmidt** ausgeführt.

Der Saal ist ausschließlich nur für Masken, die Logen für die Zuschauer bestimmt; Personen mit bloßer Larve oder Nasen maskirt können nicht als Masken betrachtet werden, und daher im Saale keinen Zutritt erhalten.

Das Zeichen zur Demaskirung wird durch eine Fanfare gegeben und können alsdann auch Zuschauer **jedoch nur im Ball-Anzuge** an dem Tanze Theil nehmen.

Maskenbillets a 20 Sgr. pro Person können von jetzt ab bei den

Herren **C. H. Leutholz**, Langenmarkt 11,
" **R. Denzer**, do. 16,
" Conditor **Grentzenberg**, Langenmarkt 12,
" " **Sa Porta**, " 8,
" " **Sebastiani**, Langgasse 66.
" Cigarrenhändler **Julius Meyer**, Langgasse 81.
" **A. Hornmann**, Langgasse 51.
" Friseur **Charles Haby**, Langgasse 73.

sowie im **Friedrich-Wilhelm-Schützenhause** in Empfang genommen werden.

Zuschauer-Billets für die Logen nummerirt a 1 Thlr. pro Person werden **nur im Schützenhause** abgegeben.

Oeffnung des Saales und der Abendkasse um 7 Uhr.
Anfang der Unterhaltungs-Musik um 8 Uhr.
Anfang des Balles um 9 Uhr Abends.

Herr **Charles Haby** wird am Ball-Abende ein reichhaltiges Lager der neuesten, geschmackvollsten und eleganteften Masken-Anzüge, welcher derselbe zu diesem Zweck persönlich in Berlin ausgewählt hat, in einem geheiztin Zimmer des Schützenhauses aufstellen.

August Seitz.

Inserate jeder Art

besorgen **prompt** zu den **Original-Insertionspreisen**, ohne Anrechnung von Porto und sonstige Spesen in **sämmtliche deutsche, französische, englische, holländishe, russische, amerikanische etc. etc. Zeitungen**

G. L. Daube & Co.

ZEITUNGS-ANNONCEN-EXPEDITION
in
Frankfurt a. M. & Hamburg,

Bei grösseren Aufträgen gewähren wir den **höchstmöglichsten Rabatt** und versenden unser **neuestes ausführliches Verzeichniss aller Zeitungen des In- und Auslandes gratis und franco.**

Kosten-Anschläge stehen bereitwilligst zu Diensten.

Am 15. Februar d. J.

findet die Ziehung des von der Regierung gegründeten und garantirten

Neuen Staats-Prämien-Anlehens

statt, welches in seiner Gesammtheit 300,000 Gewinne enthält, worunter sich solche von 3 mal **60,000**, 5 mal **50,000**, 3 mal **45,000**, 10 mal **40,000**, 9 mal **35,000**, 4 mal **32,000**, 10 mal **30,000**, 3 mal **25,000**, 16 mal **20,000**, 5 mal **18,000**, 3 mal **16,000**, 9 mal **15,000**, **10,000**, **6000**, **5000** Frcs. u. s. w. befinden.

1 Loos für eine Ziehung mit Serie- und Gewinnnummer kostet 20 Sgr., 4 Loose 2 Thlr., 9 Loose 5 Thlr. und 20 Loose 10 Thlr. — Ein Loos für alle Ziehungen gültig, welches einen Treffer erhalten muß, kostet 5 Thlr.

Der Preis der Loose ist so billig als möglich gestellt, damit sich Jedermann an der erwähnten Ziehung betheiligen kann.

Gefl. Bestellungen werden gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme prompt ausgeführt. Pläne und Gewinnlisten werden den Theilnehmern franco und unentgeldlich übersandt.

Briefmarken und Coupons werden in Zahlung genommen.

Franz Bächer.
Eiserne Hand 14, in **Frankfurt a. M.**

200,000 Gulden Hauptgewinn.
Der bevorstehenden Ziehung am 1. März der großen

Staats-Anlehens-Lotterie

mit Gewinnen von fl. 200,000, 50,000, 15,000, 10,000 2 mal 5000, 3 mal 2000, 6 mal 1000, 15 mal 500, 30 mal 400, 740 mal 145, welche unbedingt an diesem Tage gezogen werden müssen. Zur Betheiligung mit ½ Loos an dieser Ziehung a **tlr. 1** und mit 1/1 Loos à **2 tlr.** beliebe man sich baldigst an Unterzeichneten zu wenden. Pläne u. Listen gratis u. franco.

Chr. Chr. Fuchs,
in Frankfurt a. M.

Frische Colchester Austern, Hummer & Böhmische Fasanen empfing für mein Weinstuben-Geschäft.

R. Denzer,
vorm. Gehring und Denzer.

Am Mittwoch, den 30. d. Mts. Vormittags 10 Uhr wird hinter der Reitbahn, Langgarten No. 80 ein zum Kavalleriedienst unbrauchbares 6 Jahr altes Pferd meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kaufluftige hierdurch eingeladen werden.

Danzig, den 25. Januar 1867.

Königl. Kommando des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1.

Sonntag, den 27. Januar, predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Johann. Vormittag Herr Pastor Hepner Anf. 9 Uhr. Nachmittag 2 Uhr Herr Diac. Dr. Schnaase. Sonnabend, den 26. Januar, Mittags 12½ Uhr Beichte. Donnerstag, den 31. Januar, 9 Uhr Wochenpredigt Herr Diac. Dr. Schnaase.

St. Catharinen. Vorm. 9 Uhr Herr Pastor Schaper. 2 Uhr Herr Pred. Bertling, Beichte halb 9 Uhr und Sonnabend Mittag 1 Uhr. Mittwoch den 30. Januar, 9 Uhr Herr Archid. Weiß.

St. Elisabeth. ½11 Uhr Militair-Gottesdienst Herr Divisions-Pred. Steinwender. Mittwoch, den 30. Jan. Abends 6 Uhr, Herr Divisions-Pred. Collin.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittag 9 Uhr Herr Pred. Mannhardt.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vorm Herr Pfarrer Funk. Anfang halb 10 Uhr. Beichte 9 Uhr.

Kirche zu Altschottland. Hochamt und Pred. Herr Pfarrer Schwalm. Anf. 9½ Uhr. Nachm. Vesper 3 U.

St. Hedwigs-Kirche in Neufahrwasser Vorm. ½10 Uhr Hochamt u. Predigt. Herr Curatus Mühl. Nachm. 3 Uhr Vesper.

Angemeldete Fremde am 26. Januar 1867.

Hotel du Nord. Die Herren: Arzt Dr. Langerhans a. Berlin, Rittergutsbesitzer v. Tevenar a. Saalau, Lesse u. Fam. a. Tockar, Sanitätsrath Dr. Preuß, Kaufl. W. Preuß, A. Preuß n. Gem. u. Frl: Raabe a. Dirschau.

Hotel zum Kronprinzen. Die Herren: Gutsbes. Hübschmann a. Vor-Neuenburg. Glasfabrikant Warmbrunn a. Lippusch, Kaufl. Lubizinsky a. Posen, Blumenthal, Franz Kühne, Lanze, Max Meyer u. Griebel a. Berlin, Engelke a. Stettin.

Hotel de Berlin. Die Herren: Kaufl. Schulz a. Hamm, Meißner a. Leipzig, Güttner u. Ingenieur Schädel a. Berlin.

Walters Hotel. Die Herren: Rittergutsbesitzer v. Drigalski a. Matern, Rechtsanwalt Valois a. Dirschau, Domainenpächter Gerschow a. Rathstube, Fr. Kreis-Gerichts-Direktor Rhenius a. Carthaus.

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.